Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 30

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fonds wird ausgeführt. Es schließt sich daran die innere Bekleidungswirthschaft der Truppen, der hiezu nöthigen Aufsichts- und Ausführungsorgane, Zusammensetzung der Bekleidungskommissäre, deren Thätigkeit und Kompetenzen sowohl im Feld als Frieden.

Ueber die speziellen Bedürfnisse der diversen Waffen werden entsprechende Aufschlüsse gegeben.

Unter dem Titel Militär-Gebührnisse bespricht der Verfasser die Sold- und Verpflegs-Gebührnisse zur Unterhaltung von Mann und Pferd. Wir erhalten durch das Froelich'sche Werk einen Einblick in den ungeheuren Detail der Verwaltung einer so großen Armee, wie es die deutsche ist, und welche durch ihren verschiedenen Kriegs- und Friedensstand, durch mannigfache Verhältnisse und Fundationen eine äußerst vielfältige geworden ist. Wenn uns Manches als zu komplizirt und der Vereinfachung fähig vorkommt, so gibt uns immerhin die Darstellung der dort bestehenden Verhältnisse die Gewißheit, daß dennoch ein richtiger Geschäftsgang und eine sorgfältige Verwaltung durch diese Einrichtungen erzielt werden kann. Besonders schätzenswerth sind diese Nachweise zu einer Zeit, wo es sich darum handelt, die ökonomischen Verhältnisse unserer Armee einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen, und dieselben auf neuen Grundlagen aufzubauen. Wir empfehlen daher die angeführte Schrift allen schweizerischen Offizieren, besonders den Kommissariatsoffizieren zu einläßlichem Studium.

Wir nehmen uns vor, in Zukunft die Aufmerksamkeit der Leser der Allgemeinen Militär-Zeitung in höherm Maße auf Armee-Verwaltungsangelegenheiten zu lenken, und werden uns erlauben, Erscheinungen in diesem Zweige der Militär-Literatur jeweilen kurz zu besprechen. H.

Ausland.

Deutschland. (Blätter für die deutsche Armee und Marine.) Mit 1. Oktober d. J. wird in Berlin eine neue kriegswissenschaftliche Zeitschrift erscheinen. Dieselbe führt den Titel: Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Redaktion besorgt Herr Oberst z. D. v. Löbell, den Verlag die Buchhandlung F. Schneider und Comp. In dem Prospekt sagen die Herren Herausgeber: Die Erfahrung aller Zeiten hat gelehrt, daß nach großartigen Kriegen die Militär-Literatur einen mächtigen Aufschwung gewonnen, einen Aufschwung, der im Verhältniß stand zu der Großartigkeit der Ereignisse, zu der Masse der in Bewegung gesetzten Streitkräfte und zu dem Glanze der Erfolge, die diese errungen. In allen diesen Richtungen werden aber die Kriege früherer Zeiten weit überstrahlt durch den deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870—1871. Es möchte daher keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Militär-Literatur in nächster Zeit einem Aufschwunge entgegen geht, wie sie ihn bisher noch nicht erlebt hat. Die zahlreichen Schlachten, Gefechte und Festungsangriffe des durch den Frieden von Frankfurt beendigten Krieges bieten ein unerschöpfliches Material für die kriegsgeschichtliche Darstellung; die weitausgreifenden Operationen der Heere bilden ein Feld für die werthvollsten Mittheilungen; die Theilnahme zahlreicher Truppen-Abtheilungen an den einzelnen Aktionen liefert den reichhaltigsten Stoff zur Verarbeitung; die Erlebnisse und Erfahrungen vieler tausend deutscher Offiziere, Aerzte, Militär-Beamte, Krankenpfleger, Eisenbahn- und Telegraphen-Beamte sind eine fast unversiegbare Quelle der interessantesten Erzählungen; die taktische Verwendung der verschiedenen Waffen liefert den Kern für die mannigfachsten Erörterungen; die zahlreichen Erfahrungen im Festungskriege werden zu sichten und für die Zukunft zu verwerthen sein; die zwar nicht in großen Seeschlachten, aber doch in einzelnen glänzenden Gefechten bewährte Tüchtigkeit der deutschen Marine bedarf ihres Historiographen, der zu den bereits bekannten Thatsachen weitere Details beibringt; die Benutzung der Eisenbahnen, ihre Zerstörung und Herstellung, die Verwerthung der, Adjutanten- und Courierdienste leistenden Telegraphie, ja selbst die Hülfeleistung der Luftballons sind Gegenstände, welche gründliche Diskussionen erheischen; die Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege, die Sorge für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen, die Sammlung, der Transport und die Vertheilung von Liebesgaben liefern eine reiche Fülle von Thematen zur öffentlichen Besprechung; den Gefallenen, die ihre Treue gegen ihren Kriegsherrn und ihr Vaterland mit ihrem Blute besiegelt haben, wird manches Blatt der dankbaren Erinnerung und des treuen Angedenkens zu widmen sein. - Zu allen diesen in unmittelbarer Relation zu dem glorreich durchkämpften Kriege stehenden literarischen Aufgaben gesellen sich die fortlaufenden Aufgaben der literarischen Thätigkeit des Friedens. Die Darstellung von Feldzügen, Schlachten und Belagerungen früherer Zeit, taktische Erörterungen aller Art, der Blick auf die militärischen Vorgänge des Auslandes, der Hinweis auf die neueren literarischen Erscheinungen, die Besprechung von wichtigen Fragen der Militär-Technik, der Vergleich der in den verschiedenen Staaten eingeführten Handfeuerwaffen und Geschütze bezüglich ihrer konstruktiven Eigenthümlichkeiten, ihrer ballistischen Leistungen und ihres taktischen Charakters bilden einige dieser Aufgaben. Zur Bewältigung aller dieser mannigfachen literarischen Aufgaben erscheinen die im Gebiete des Deutschen Reiches gegenwärtig bestehenden Militär-Zeitschriften nicht ausreichend, so daß der Gedanke nahe liegt, ihnen eine neue Zeitschrift zuzugesellen. Dieselbe wird den Namen: „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine" führen und in Monatsheften zu 6 bis 8 Bogen in würdiger Ausstattung mit den erforderlichen Karten, Plänen, Zeichnungen u. s. w. versehen erscheinen.

Die Jahrbücher beabsichtigen ein würdiges Organ für alle Heerestheile des Deutschen Reiches zu bilden in dem Sinne, wie es beispielsweise die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges" und der „Spectateur militaire" in ihren besten Tagen für die betreffenden Leserkreise waren, und wie es die von v. Streffleur begründete „Oestreichische Militär-Zeitschrift" gegenwärtig für die östreichisch-ungarische Armee ist. — Die Jahrbücher wollen alle Theile der deutschen Wehrkraft, die Armee wie die Marine, in den Kreis ihrer Mittheilungen ziehen und die Kriegswissenschaften bis in ihre weitesten Verzweigungen verfolgen. Ihre Aufgaben sind theilweise in dem Vorstehenden charakterisirt. Sie wollen den reichen Schatz der Erfahrungen, dessen Einsammlung im August 1870 an der Saar und Lauter begann und in den ersten Monaten des Jahres 1871 an der Seine, Sarthe, Loire, Somme und Lisaine endigte, vorzugsweise literarisch verarbeiten, ohne die sonstigen militär-literarischen Aufgaben des Friedens zu vernachlässigen; sie schließen aber die Behandlung jeder politischen Frage von ihrem Programme aus.

Die Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine erscheinen vom Oktober 1871 ab in Monatsheften zu 6 bis 8 Bogen in Lexikon-Oktavformat, die nach Erfordern mit Karten, Plänen, Zeichnungen 2c. ausgestattet sind.

Die Subskription erfolgt zunächst auf das 4. Quartal 1871 und beträgt der Preis für dieses Quartal: beim Bezuge durch die Verlagshandlung 2 Thlr., beim Bezuge durch die Post 2 Thlr., beim Bezuge durch den Buchhandel 2½ Thlr.

Zur Mitarbeit werden zunächst die Offiziere, Aerzte, Militär- und Marine-Beamten aller Grade und aller deutschen Staaten eingeladen, außerdem sind aber Beiträge von anderer Seite gleichfalls erwünscht.

Die Einsendung von Beiträgen, Mittheilungen aller Art, Subskriptionen wird an die Verlagshandlung von F. Schneider

und Komp. (Unter den Linden 21) oder an den Redakteur Oberst z. Disp. v. Löbell (Oranienburgerstraße 4) erbeten.

Wir zweifeln nicht, daß die neue Zeitschrift bald eine hervorragende Stellung in der deutschen Militär-Journalistik einnehmen werde. Der Name des in der Militär-Literatur rühmlich bekannten Herrn Redakteurs, die sehr kriegswissenschaftliche Bildung des preußischen Offizierskorps und der reiche Schatz von Kriegserfahrungen, welche die deutschen Armeen in den letzten Jahren gesammelt haben, lassen uns Gediegenes erwarten. Bei dem großen Interesse, welches der letzte gewaltige Krieg, in welchem wichtige militärische Probleme gelöst wurden, für den denkenden Militär hat, wollten wir es nicht unterlassen, unsere Herren Kameraden auf diese neue Zeitschrift, von der wir uns vieles versprechen, besonders aufmerksam zu machen.

Preußen. (Gnaden-Beweise am 16. Juni 1871, dem Tage des Einzuges der Truppen in Berlin.) In dankbarer Anerkennung der rühmlichen und bisher unübertroffenen Leistungen der preußischen Truppen in dem beendeten Feldzuge hat der Kaiser denselben folgende Auszeichnungen an ihren Fahnen und Standarten verliehen:

1. denjenigen Truppentheilen, deren Fahnen resp. Standarten im Feuer gewesen sind und das eiserne Kreuz bereits führen, — Fahnenbänder in der Farbe des Bandes des eisernen Kreuzes mit dem Kreuze darin;

2. denjenigen Truppentheilen, deren Fahnen resp. Standarten im Feuer gewesen sind und das eiserne Kreuz noch nicht führen, — das Kreuz in der Fahnen- resp. Standarten-Spitze;

3. denjenigen Truppentheilen, welche mit ihren Fahnen resp. Standarten, ohne daß diese im Feuer gewesen sind, vor dem 2. März c. die französische Grenze überschritten haben, — das Band der von ihm für den Feldzug 1870/71 gestifteten Denkmünze für Kombattanten.

Oestreich. (Hauptm. von Vivenot.) Die Neue Militär-Zeitung schreibt: Der Hauptmann Alfred Ritter von Vivenot des 35. Infanterie-Regimentes, zugetheilt dem Generalstabe, ist um die Uebersetzung zur Reserve bittlich geworden, und soll ihm diese willfahrt worden sein. Wir bedauern aufrichtig den Schritt dieses ausgezeichneten Offiziers, der nun für das aktive Heer verloren geht; es mögen besondere Gründe die Veranlassung hiezu gegeben haben. Hauptmann von Vivenot, in dem schönsten Alter von 35 Jahren, zählt zu den wenigen, welche die Feder wie das Schwert gleich ausgezeichnet und mit Erfolg zu führen verstehen. Er hat sich im Krieg gegen Preußen 1866 als Organisator und Leiter des Landsturmes glänzend bewährt, und wurde zu den gefährlichsten Missionen verwendet, worüber wir seiner Zeit des Näheren in diesen Blättern berichtet haben. Seine vor dem Feinde bewiesene Thatkraft zeigte uns in Vivenot einen Führer von selbstständiger, Kühnheit beanspruchender Parteigänger-Unternehmung. Auf dem Felde der historischen Literatur hat er bereits Vorzügliches geleistet und sich einen eminenten Ruf gegründet. Sein erstes sehr gründliches Werk: „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichs-Feldmarschall." 3 Bände in Wien 1864 und 1866 erschienen, machte gerechtes Aufsehen und fand allgemeine Würdigung; wir erwähnen, daß demselben hierfür neben anderen Auszeichnungen der Orden der eisernen Krone 3. Kl. verliehen wurde und daß ihn die Universität zu Leipzig zum Doktor der Philosophie ernannte. Gleichbedeutend sind seine weiteren vaterländischen Geschichtswerke: „Thugut, Clerfait und Wurmser" Wien 1869 und „Zur Geschichte des Rastädter Kongresses", Wien 1871. Vivenot zeichnet sich durch tiefe, gründliche und unparteiische Auffassung und durch elegante und anziehende Stylistik aus, und es ist zu hoffen, daß diese schöpferische Kraft zur Ehre und zum Ruhm des Vaterlandes nicht sobald versiegen werde, wenn der Autor auch, wie wir weiter hören, bestimmt sein soll, eine neue Laufbahn in der Diplomatie anzutreten. Dadurch würde er, wenn auch nicht der Armee, so doch dem Staate erhalten bleiben.*)

*) Wozu hat man in Oestreich wohl außertourliche Beförderung eingeführt, wenn man verdiente Männer wie Hauptmann von Vivenot nicht avancirt?

Frankreich. (General Trochu in der Nationalversammlung.) (Schluß.) Was die Truppen anbetrifft, waren vorhanden: 60 Bataillone der frühern kaiserlichen Nationalgarde, ungefähr 40,000 Mann, die vom besten Geist beseelt waren; die Marine, welche 6 Forts besetzt hielt; die Depotkompagnien der Infanterie, die von allen Seiten ohne Cadres daher kamen; die Mobilen von Paris, von denen einige Bataillone tüchtig und disziplinirt waren, andere aber (und zwar der größere Theil) das Beispiel der Unordnung und Indisziplin gegeben haben; endlich das 13te und 14te Korps. Ersteres wurde erst gebildet; das 14te, von General Vinoy befehligt, hatte schon einigen Zusammenhang erlangt. In aller dieser zusammengerafften Infanterie befanden sich bloß zwei ausgezeichnete Regimenter, nämlich das 35te und 42te der Linie. Diese waren während der ganzen Belagerung der Kern aller Unternehmungen. Bis am Ende der Belagerung war beinahe ihr ganzer Effektivstand erneuert worden. Bei der zweiten Belagerung von Paris sind die Namen der Regimenter Nr. 35 und 42 in jedem Bulletin lobend erwähnt worden.

Es waren in Paris nur 2 Regimenter vorhanden, die früher schon existirt hatten, und es läßt sich daraus abnehmen, was geleistet worden wäre, wenn 30 oder 40 zur Verfügung gestanden hätten. Das Genie und die Feldartillerie war vollständig improvisirt. Die Artillerie auf den Wällen wurde durch Freiwillige von Paris beigestellt. Alle haben die vorzüglichsten Dienste geleistet. — Es waren noch 3000 Mann republikanischer Garden und Gensd'armen, die zu jedem Opfer bereit waren, vorhanden. — Außerdem waren 100,000 Mann Mobile aus den Provinzen gekommen. Sie waren vom besten Geiste beseelt, doch man mußte sie bekleiden, beschäftigen, ausbilden und organisiren, was unter den obwaltenden Verhältnissen beinahe unmöglich war. — Der Umstand, daß sie bei den Einwohnern einquartirt werden mußten, hatte sehr üble Folgen. Die militärische Ausbildung mußte unvollständig bleiben; im Monat Dezember waren 8000 dieser jungen Leute an geheimen Krankheiten erkrankt, die zeigten, wie sehr die Pariser Civilisation in sie eingedrungen war. — Es befanden sich in Paris Freiwillige und Franktireurs, die einen haben ihre Schuldigkeit gethan, andere haben sich nur an Unordnungen und Plünderungen betheiligt. — Zum Ganzen kamen noch einige tausend Soldaten, die den Unfällen am Rhein und der Katastrophe von Sedan entgangen waren; demoralisirt, wie sie waren, hatten sie auf die improvisirten, unzusammenhängenden Massen den schädlichsten Einfluß.

Am 17. September kamen die Preußen durch eine kombinirte Bewegung, wie sie diese auszuführen verstehen, alle zugleich vor Paris an. — Der General Trochu führt dann aus, wie vortheilhaft sich die Vertheidigung nun gestaltet, wenn die Armeen von Bazaine und Mac Mahon an derselben hätten theilnehmen können. — Als in Folge des Gefechts bei Chatillon, wo sich die jungen Truppen wenig bewährten, die Einschließung von Paris vollendet wurde, benützte Trochu die Zeit, 100,000 Mobile ausbilden zu lassen. Um die Nationalgarde von 60 auf 260 Bataillons zu bringen, zu bekleiden, auszurüsten und zu bewaffnen, waren 3 Monate nothwendig.

Während der 6 Wochen, die verwendet wurden, die Armee von Paris zu bilden, die noch nicht existirte, und die Vertheidigungsanstalten zu vervollständigen, schufen die Preußen mit 260,000 Mann Soldaten und requirirten Arbeitern jene Umschließungslinien, an welchen später alle Anstrengungen scheiterten, aus Paris herauszubrechen. Doch wie die feindlichen Linien für die Franzosen, so wurden in dieser Zeit die Befestigungen von Paris für die Preußen uneinnehmbar.

Der General gibt dann eine kurze Beschreibung der Vertheidigungsanstalten der Preußen, die nach einigen Berichten nicht die Wichtigkeit gehabt hätten, die man ihnen beigemessen habe. — Die Preußen wendeten den neuen Grundsatz an, daß man, um eine Straße zu vertheidigen, sich nicht darauf, sondern daneben stellen müsse, man muß die Straße nicht unterbrechen, sondern sie für Bewegungen, Transporte u. s. w. frei behalten. — Ihre Vertheidigungslinien waren die furchtbarsten, die man je gesehen hat, obgleich sie auf den ersten Anblick dem Nicht-

Sachverständigen nicht so bedenklich scheinen. Sie haben die Wege nicht durch Verhaue von 20 Meter Dichte, sondern von 2, 3, 4, 500 Meter, ja sogar bis zu einem Kilometer eingefaßt. — Nachdem sie so die Zugänge zu den Straßen ungangbar gemacht, errichteten sie Posten, welche dieselben bestrichen, und auf den Höhen etagenförmig angebrachte Batterien, welche alle Höhenkämme bestrichen, wo eine Truppe sichtbar werden konnte. — In der Schlacht von Buzenval zum Beispiel gelang es den Franzosen wohl, den ersten Höhenkamm einzunehmen, doch war es unmöglich, dort ein Geschütz in Batterie zu setzen; jedes wurde sozusagen augenblicklich außer Gefecht gesetzt. Bei einem weitern Angriff, zu dem Trochu gedrängt wurde, doch den er unterließ, wäre seine Truppe zwischen der ersten und zweiten Linie vernichtet worden, ohne daß sie jemals die dritte zu Gesicht bekommen hätte!

Der General Trochu legt sodann den Plan vor, den er mit dem General Ducrot entworfen, die Armee aus Paris zu führen. Von der Ansicht ausgehend, daß ein Durchbrechen nur in der Richtung möglich sei, wo der Feind dieses am wenigsten erwarte, hatte er dazu die Richtung von Paris nach Rouen und Havre ausersehen. Ein Scheinangriff von 50,000 Mann im Osten von Paris ausgeführt, sollte den Erfolg der Unternehmung sichern. Der Scheinangriff sollte mit auffallenden Vorbereitungen am vorhergehenden Tag stattfinden, während 50,000 andere auserwählte Offiziere und Soldaten in der folgenden Nacht sich in der Halbinsel Gennevillier sammeln, den Fluß überschreiten und dann in der bezeichneten Richtung durchbrechen sollten. — Der Umstand, daß die Preußen hier wenig umfassende Vertheidigungsmaßregeln getroffen hatten, schien den Erfolg zu erleichtern. Der Ausfall sollte zugleich eine Verproviantirung von Paris auf der untern Seine ermöglichen. — Als Grund, daß dieser Plan aufgegeben wurde, wird die Schlacht von Coulmier und das Drängen Gambetta's, der Loire-Armee entgegen zu marschiren, angegeben. — Die Anstrengungen mußten statt gegen Westen, gegen Osten stattfinden. — General Trochu habe dieses ungern gethan, da er überzeugt gewesen sei, daß, wenn der Versuch ungünstig abgelaufen, es ihm unmöglich sein werde, seinen früheren Plan wieder aufzunehmen, und wirklich hatten dann die Preußen Rouen besetzt und streiften bis unter die Mauern von Havre. — Im Augenblick, wo der projektirte Ausfall ins Werk gesetzt werden konnte, war die Loire-Armee bereits geschlagen und im vollen Rückzug. Zufälligkeiten erschwerten den Ausfall, der in der Richtung von Champigny unternommen wurde, so das plötzliche Steigen der Marne; doch das Unternehmen ließ sich nicht mehr rückgängig machen.

In der Schlacht schlugen sich die Truppen mit großer Bravour; sie bivouakirten in den eroberten Stellungen, doch verloren sie viele ausgezeichnete Offiziere und die besten Cadres.

Der Umstand, daß der Feind den Franzosen immer nur seine Artillerie entgegenstellte und Trochu sich für überzeugt (?) hielt, daß es ihm leichter sein würde, seine Infanterie zu besiegen, wenn es ihm gelänge, diese zum Fechten zu bringen, veranlaßte ihn, für den nächsten Ausfall die Ebene von St. Denis zu wählen. — Die Schlacht fand am 21. Dezember statt, sie fing bei Ville-Evrard, zwei Stunden von St. Denis an, dehnte sich in der Mitte nach dem Wald von Bondy aus und endigte bei Bourget. Doch auch hier war es reines Artilleriegefecht. Es gelang nicht, den Feind zu durchbrechen, und am folgenden Tage nöthigte die Kälte, die auf 14 Grad stieg (nachdem 900 Erfrierungsfälle vorgekommen), die halbe Armee in Kantonnirungen zu verlegen.

Am 30. wurde das Bombardement eröffnet, welches 26 Tage für die Forts und 20 für die Stadt andauerte.

Hier findet sich General Trochu veranlaßt, den Preußen einen Vorwurf betreffs Verletzung des zwischen civilisirten Staaten üblichen Gebrauchs zu machen.*)

Was die Lage immer mehr erschwerte, war der Mangel an Lebensmitteln. Seit zwei Monaten hatte man 40,000 Pferde aufgezehrt. Dieses hatte in einer Stadt wie Paris seine besonderen Schwierigkeiten. Pferde sind hier zum Verkehr nothwendiger, als man denkt. — Die durch Mangel erschöpfte Armee war keiner großen Anstrengung mehr fähig. Es handelte sich jetzt nur noch darum, zu halten, bis das letzte Stück Brod aufgezehrt war. Man war jetzt schon nicht mehr weit davon entfernt.

Um die Belagerung von Paris mit einer letzten Unternehmung zu krönen, wollte General Trochu einen Ausfall gegen das Plateau von Chatillon unternehmen. Er versammelte deßhalb einen Kriegsrath, in dem ein einziger General von 25 sich zu der nämlichen Ansicht bekannte. Die andern waren der Meinung, man solle von Mont Valerien aus Versailles angreifen. Diese Unternehmung gab zur Schlacht von Buzenval Anlaß. An dieser Schlacht betheiligten sich auch 80 Bataillone der Mobilgarde von Paris, und diese haben sich sehr ausgezeichnet.*) — Doch im Krieg reicht man mit dem bloßen Muth nicht aus. Im Allgemeinen schlug sich die Nationalgarde mit sehr vielem Muth, mit ebensoviel als die Truppen; aber bei ihrer Unerfahrenheit kam sie von dem Gewicht der Lebensmittel und Lagergeräthschaften niedergedrückt auf dem Schlachtfeld an. Es war ein trübseliger Anblick. In den Gefechten fehlte die Uebereinstimmung des Handelns, ihre Führer verstanden es meist weder die Stützpunkte zu benützen, noch den Truppen die gehörige Richtung zu geben, beinahe jeder manöverirte auf eigene Rechnung, und auf diese Weise kam es, daß General Trochu sich veranlaßt sieht, zu behaupten, daß der achte Theil der Todten und Verwundeten in der Schlacht von Buzenval (es waren im Ganzen ungefähr 3000 Mann) durch die Ungeschicklichkeit der Nationalgarde beschädigt worden sei. So z. B. als General Ducrot mit seinen Truppen vor der schrecklichen Mauer von Longboyau, die doppelt krenelirt war, aufgehalten wurde (und heute zu Tag vermag eine solche Mauer, wenn man sie nicht umgehen oder sogleich durch die Artillerie niederwerfen kann, eine Armee aufzuhalten). Als man sich dieser Mauer durch die Sappe zu nähern suchte, wurden die meisten Offiziere und Geniesoldaten, die diese kühne Unternehmung ausführten, durch die Ungeschicklichkeit der Nationalgarden, die zu tief schossen, verwundet. — Als am Abend der linke Flügel zu weichen anfing, und General Trochu denselben in die Ebene heruntersteigen sah, eilte er, die Gefahr erkennend, dahin und ließ zwei oder drei Bataillone, welche dort waren, die Höhe wieder heraufsteigen. Es war ein Bataillon Vendeer, das mit ihm marschirte; es wurde von 2 Kompagnien Nationalgarde unterstützt. Auf der Höhe angekommen, bemerkte man den Feind auf ganz kurze Distanz, die Nationalgarden verloren dabei so die Fassung, daß sie auf das Vendeer Bataillon und den Stab des Generals zu feuern anfingen. Einer schoß auf 6 Schritt Distanz einen Adjutanten nieder, den Generalstabslieutenant de Langle. Trochu führte diese Beispiele an, um zu beweisen, daß es nicht klug ist, Truppen im Krieg zu verwenden, die, wenn selbst vom besten Geist beseelt, nicht gehörig organisirt, disziplinirt und instruirt sind, und deren Führung nicht in solider Weise in allen hierarchischen Graden eingerichtet ist. „Seid gewiß, ruft General Trochu aus, daß, wenn man im Krieg vor regulären Truppen solche Truppen, die diesen Namen nicht in vollstem Maße verdienen, anhäuft, das Unheil, welches man unvermeidlicher Weise erntet, in geradem Verhältniß steht zu der numerischen Wichtigkeit der Menge, die man gegen den Feind führt." — Dieses, erklärt der General, war auch der Grund, weßhalb er so lange dem Andrängen widerstanden habe, die Nationalgarden, von denen eine Anzahl Bataillone nur eine ungenügende militärische Erziehung erhalten hatte, zu verwenden.

Nach der Schlacht von Buzenval erklärte sich die Bevölkerung, die Presse, die Nationalgarde und die Regierung in entschiedener Weise gegen General Trochu. Alle glaubten, man müßte einen Ausfall mit allen Kräften machen, mögen diese organisirt oder

*) Nach den Vorfällen bei der zweiten Belagerung von Paris hätte ihm der Anstand gebieten sollen, solche Deklamationen für sich zu behalten. Die Redaktion.

*) Die nachfolgende Stelle verdient besondere Beachtung. Die Redaktion.

nicht organisirt sein. Eine Deputation der Nationalgarde verlangte sogar einen Ausfall aller bewaffneten und unbewaffneten Männer. (!) Es sollte eine bataille torrentielle geliefert werden. *)

Trochu, obgleich von allen Seiten gedrängt, eine entscheidende Schlacht zu liefern (eine bataille torrentielle mit allen Kräften), erkannte in einem solchen Vorgehen ein militärisches Verbrechen, und widerstand dem Ansinnen, obgleich er deßhalb vielfach als Verräther erklärt wurde. — Es kamen dann auch verschiedene Unordnungen vor; doch umsonst suchte die Regierung (die deßhalb unterhandelte) nach einem kühnen General, Obersten, Oberstlieutenant oder Bataillonschef, dem man das Kommando anvertrauen könnte für die allgemeine Schlacht. Keiner wollte die Verantwortung übernehmen. Doch von da an war das Ansehen des Oberbefehlshabers sehr in Frage gestellt. — Trochu wurde in Folge dessen eingeladen, seine Entlassung zu nehmen, und als er dieses zu thun sich weigerte, abgesetzt. — Zum Schluß legte General Trochu der Versammlung das Verhalten vor, welches er beobachtet, innere Unruhen während der Belagerung zu vermeiden.

Rußland. (Schützenbataillon.) Durch allerhöchste Verfügung vom 31. August bis 12. September 1870 wurde bestimmt, daß die Schützenbataillone aus dem Verbande der Infanterie-Divisionen gelöst und in Schützenbrigaden (acht zu je vier Bataillonen) zusammengestellt werden.

— (Eisenbahnen.) Von der großartigen Entwicklung der Kommunikationen im russischen Reiche kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß jetzt eine zwiefache ununterbrochene Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindung zwischen Petersburg und dem Südufer der Krim, von denen jede eine Länge von 3 bis 400 Meilen hat, hergestellt ist. Die eine dieser Routen geht von Petersburg über Moskau, Kursk, Kiew und Odessa und von da per Dampfschiff nach Jalta und Feodosia, die andere von Kursk über Charkoff und Taganrog über das Asowsche Meer nach Kartsch und dann über das Schwarze Meer nach den genannten Punkten. Um den erstgenannten Weg zurückzulegen, gebraucht man etwas über 6 Tage, nämlich 3½ Tage zur Reise von Petersburg nach Odessa, und ungefähr 2½ Tage von da nach Feodosia. Wenn die Eisenbahnzüge besser einander angepaßt würden, könnte man die ganze Strecke in 5 Tagen zurücklegen.

Schweden. (Befestigungs-Arbeiten in Norrland.) Die Regierung beabsichtigt, zum Stützpunkte der Vertheidigung gegen einen etwa von Osten kommenden Angriff Befestigungs-Arbeiten in Norrland anzulegen, wie denn von der Besorgniß vor Angriffen der beiden großen Militär-Staaten die Köpfe in den Regierungs-Kreisen gegenwärtig voll sind. Gegen Rußland ist das Mißtrauen hier gewachsen, seitdem an der Universität Helsingfors, dem Stützpunkte der schwedischen Sympathien in Finnland, mit großer Strenge gegen die Studenten, welche einem zur russischen Partei übergegangenen schwedischen Professor ihr Mißfallen vor seinen Fenstern bezeugt hatten, verfahren worden ist. Jene Festungswerke sollen mit gleichartigen in Norwegen in Verbindung treten, so daß eine Kette von Vertheidigungs-Werken vom Bottnischen Meerbusen bis zur Nordsee entsteht. Die Bedeutung derselben wird sehr vermehrt, wenn sie durch Eisenbahnen mit dem übrigen Lande in Verbindung gesetzt werden; daher hat denn die Fortsetzung der breitspurigen Bahn von Upsala über Sola nach Norrland große strategische Wichtigkeit.

(A. M.-Z.)

Verschiedenes.

— (Russische Mitrailleuse.) Die bei der russischen Armee eingeführte Mitrailleuse ist, wie der „Russische Invalid" berichtet, nach einem neuen, vom Generalmajor Gorloff erfundenen System konstruirt und weicht in manchen Stücken von der französischen Konstruktion ab. Die Gorloff'sche Mitrailleuse besteht aus neun symmetrisch um ihre eiserne Achse gruppirten und an derselben befestigten stählernen Läufen; diese Läufe sind 42 Linien weiter als gewöhnliche Karabiner-Läufe, haben aber gleiche Länge. Das Kaliber gestattet die Verwendung derselben Patronen, welche für die Jäger-Karabiner gebraucht werden. Die Laffette ist von Eisen und für vier Pferde eingerichtet. Jede Mitrailleuse hat ihren eigenen Munitionswagen, der von drei Pferden gezogen wird, und für jede werden 6048 Patronen in Bereitschaft gehalten. Die Bedienung besteht aus vier Mann. Je nach der Geschicklichkeit und Uebung der Bedienungsmannschaft kann die Mitrailleuse in der Minute 300, 350, und sogar 400 Schüsse abgeben. Sechstausend Patronen reichen hin, um 24 Minuten ununterbrochen zu schießen. Was die Treffähigkeit betrifft, so ist durch Schießversuche dargethan, daß nach einem Ziele, welches 9 Fuß hoch und 18 Fuß breit war, auf eine Entfernung von 1200 Fuß alle Schüsse Treffer waren, auf 2400 Fuß 92 Prozent, auf 3000 Fuß 75 Prozent, auf 4200 Fuß 35 Prozent.

*) Für den unsinnigen Begriff Bataille torrentielle hat die deutsche Sprache kein Wort; wir geben dieses daher im französischen Ausdruck.
Die Redaktion.

Im Verlag von **L. W. Seidel & Sohn** in **Wien** sind soeben erschienen:

Die Kriegsmacht Oesterreichs.

I. Theil: **Der Organismus der östr. Wehrkraft.** 1. Lfg. gr. 8°. **Preis Fr. 2. 70.**

1. Die Wehrkraft des osmanischen Reiches und seiner Vasallenstaaten: Egypten, Tripolis und Tunis.

Im Mai 1871.
Preis Fr. 1. 60.

In Vorbereitung befinden sich:
2. Die Wehrkraft Rußlands.
3. Die Wehrkraft der vereinigten Fürstenthümer der Moldau und Walachei, Serbiens, Montenegros und Griechenlands.
4. Die Wehrkraft Italiens.
5. Die Wehrkraft Deutschlands.

Obige Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Für die Hauptleute der eidg. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch,

enthaltend sämmtliche Formulare der Kompagnie-Führung; in gr. 4°, solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.
Preis Fr. 3. 20.
J. J. Christen in **Aarau.**

In Unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das
Schweizerische Repetirgewehr.
(System Vetterli.)
Eidgenössische Ordonnanz vom 30. Dezember 1869.
Nebst einem Anhang über das Vetterli-Einzelladungsgewehr, sowie das Schweiz. Kadettengewehr.
Von
Rud. Schmidt, Major.
Hiezu 4 Zeichnungstafeln.
8°. geh. Fr. 1.
Vom eidg. Militärdepartement empfohlen.
Zweite Auflage.
Basel.
Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.